

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Er erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Anstalten in Herborn Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine Gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Anzeigenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zinsen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 17.

Samstag, den 20. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Ha, Windsbraut, sei willkommen!

[Am Wochenabschluss.]

Er. Wie ein Sturm ist es in der nun beschlossenen Woche durch unser Volk gegangen. Die freilebende Antwort des Seinerzeitigen an den Präsidenten Wilson mit ihren dreifachen und brutalen Verleumdungen und Vernichtungsplänen gegen Mitteleuropa und seine Verbündeten hat gewirkt wie ein Felsblock, der in einen tiefen Brunnenschacht fiel. Querschnitt durch die Aufstände und Aufsprünge — hinterher aber das äußerlich zwar nicht so bemerkbare, aber dennoch die ganze Witterung bis zur tiefsten Tiefe durchdringende wirbelnde Niederhürzen bis zum Grunde. Oberfläche und Tiefe mischen sich. In Aufruhr waren alle Wasserläufe.

Mit dem Sturm der Huldigungstelegramme an den Kaiser Majestät, aus deren Arbeitszimmer loben der Aufruf an das deutsche Volk hervorgegangen war: „Kaiser!“, im Entschluß und in Entschlossenheit zu werden, setzte diese Bewegung sich fort. Und diesem Sturm der Huldigung und der Huldigungen zur Seite brauste es aus dem Bande in öffentlichen Versammlungen, in Reden und Entschlüssen auf, die sich wie Scharen gewaffneter Ritter neben das Bild des Kaisers, des obersten Kriegsherrn, des Feldherrn, zu stellen schienen. Der Kaiser mag etwas empfunden haben, wie Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege, wenn auf einem Vorgehen an einer marschierenden Truppe vorbei, in ersten Kriegszuständen, ein alter Grenadier aus der Reihe hervortrat und dem König ein erzitterndes Wort des Vertrauens und des Zuspruchs zu Wille und Entschluß, zu Kampf und Sieg zuriel.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat in seiner ersten Sitzung bei Beratung des Staatshaushalts dieser allgemeinen Volksbewegung auch parlamentarisch wirkungsvoll Ausdruck gegeben. Schon war es bekannt, daß die Bundesstaaten Bayern und Baden beschloßen hatten, des Kaisers Aufruf an das deutsche Volk in allen Gemeinden anzuschlagen. Aus Preußen, durch Vorschlag des konservativen Parteiführers v. Heidebrand kam nun noch die Anregung hinzu: Auch die Antwort des Seinerzeitigen, diese ewige Urkunde des feindlichen Vernichtungswillens nach 2½ Jahren des Weltkrieges und nach Völkermord, somit auch schon mehrere Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges, bis an die entfernteste Ausbuchtung jedes Amtes- und Ortsvorstehers anschlagen. Besonders in der Ruhe und Abgeschiedenheit des ländlichen Lebens wird dieser öffentliche Anschlag, den der Eisenbahnminister von Dreierbach als Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums sofort auflegen konnte, aufstrebend, empfindend, dauernd wirken. Nicht nur den Willen zu Krieg und Sieg, sondern auch den Willen zu Kriegswirtschaft und gegenseitiger Volkshilfe zum Durchhalten, zum gegenseitigen Helfen und Stützen, wird er fördern. Das Wort der Herren Lloyd George und Briand wird das naghafte Gegengift in Diensten deutscher Politik. Draußen und drinnen. Besonders aber drinnen.

Redner aller bürgerlichen Parteien im Lande haben in vergangener Woche verwandte Zeugnisse in verschiedenen abgetönten Sprache abgelegt. Es ist wie ein neuer Frühling deutscher Einigkeit im Geiste. Gemeinamer, gegliedeter, stahlgehärteter Kriegsgeist durchwaltet Kaiser und Volk, Seerführer und Parteien. Ein Sprühen

liegt in der Luft, wie über dem Wüst ein mächtigen Brandung. Und wer in der tönenden Muschel den Gesang des Ozeans vernimmt, dem sie einst entstieg, dem kommen wohl in diesen Tagen die Worte Theodor Körners wieder:

Die Feuer sind entglommen
Auf Bergen nah und fern —
Da, Windsbraut, sei willkommen!
Willkommen, Sturm des Herrn!

So steht es bei uns; wie steht's bei unseren Feinden? Der neue britische Minister des Auswärtigen, Herr Arthur James Balfour, hat es doch für notwendig gehalten, dem Präsidenten Wilson und dem Volke der Vereinigten Staaten von Amerika durch eine besondere Note klar zu machen: daß der wüste Verleumdungs- und Vernichtungsdrang der Seinerzeitigen im Grunde nichts weiter sei, als der harmlos „ideale“ Friedensdrang Mr. Woodrow Wilsons selbst. Nach der Seinerzeitigen Note könnte beispielsweise England von Deutschland das Land Hannover zurückfordern, wo seine Könige bis 1837 geherrscht haben; Frankreich könnte alle „Reunions“ Ludwigs XIV. wieder einziehen wollen, Rußland bis vor Danzig rücken. Um solche Narrheiten abzuwärtigen mit dem Schein von irgendeinem Recht zu umkleiden, wird einfach die einzige große Macht Europas, die seit 45 Jahren keinen Eroberungskrieg geführt hat, wird Deutschland als eingeschworener Friedensbrecher hingestellt, während England ein Unschuldslämmchen bleibt.

bleibt unter euch mit euren närrischen Vätern! Täglich erscheint eine feindliche Lügennote und täglich führt ein feindlicher Minister. Beides steht in inneren Zusammenhang. Eure Sache fängt an, bedenklich faul zu werden. Darum haben wir mit besonderem Interesse den Nachweis Balfours gelesen, daß der Wolf ein Lamm, der Rasgeier eine Lerche und der Schafal ein sanftes, braunäugiges Reh sei.

Dreimal „Hoch“ der ehrliche „gute alte Balfour!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Parlamentärspräsidenten der mit uns verbündeten Staaten trafen Freitag mittig in Berlin ein. Zum Empfang auf dem Anhalter Bahnhof waren das Reichstagspräsidium, Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten Berlins, des Auswärtigen Amtes, der türkische Botschafter, der bulgarische Gesandte und Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft erschienen. Die Nordd. Allg. Zeitung weist darauf hin, daß die Präsidenten aller Parlamente der verbündeten Staaten zum erstenmal in Berlin zusammenkommen und sagt weiter: In eindrucksvoller Weise spricht sich darin das nahe und herzliche Verhältnis aus, das zwischen den Völkern unseres Bundes besteht und durch den Krieg zu unüberbrücklicher Festigkeit geschmiedet worden ist. Mit der Reichshauptstadt heißen wir die Gäste des Reichstagspräsidenten herzlich willkommen.

+ Durch den Bundesrat ist die Verordnung, betreffend Liquidation britischer Unternehmungen vom 31. Juli 1916, dahin ergänzt worden, daß eine Hypothek oder Grundschuld, die auf einem der Liquidation unterstehenden Grundstück ruht, im Falle der Veräußerung des Grund-

stücks durch Anordnung des Reichskanzlers ganz oder teilweise für erloschen erklärt werden kann, wenn der Hypothek- oder Grundschuldbrief nicht erreichbar ist. Der Reichskanzler kann Anordnungen treffen, in welcher Weise für die Gläubiger anderweit Sicherheit zu schaffen ist.

+ Eine Verordnung des Bundesrats über die Veranordnung von Geburts- und Sterbefällen im Ausland ermöglicht es, die im Ausland eingetragenen Geburts- und Sterbefälle von Verleumdungen in das inländische Standesregister einzutragen und so beweiskräftige Standesurkunden über diese Fälle zu schaffen. Durch eine weitere Verordnung wird es zugelassen, die Legitimationen der vorehelichen Kinder von Kriegsteilnehmern auf Anordnung des Vormundschaftsgerichts auch dann im Geburtsregister zu vermerken, wenn die Vaterschaft auf andere Weise als durch eine öffentliche Urkunde nachgewiesen wird.

+ Aus Deutschland nach Österreich-Ungarn gehenden Reisenden wird Vorsicht bei der Mitführung von Gegenständen und Waren empfohlen. Österreich-Ungarn hat u. a. die Einfuhr von Schaumwein, Austern, Hummern, Trüffeln, Blumenzwiebeln, Halbwaren aus Edelmetallen, Silber-, Gold- und Platinarbeiten, Korallen- und Granatwaren, ungeschliffenen Edel- und Halbedelsteinen, goldenen oder vergoldeten sowie silbernen oder versilberten Taschenuhren, Antiquitäten usw. aus Deutschland verboten, für andere Länder bestehen noch schärfere Vorschriften. Für Überseefahrer, Ausstattungs-, Erbschafts- und Reiseeffekten, die unter dieses Einfuhrverbot fallen, kann zwar die Einfuhr gestattet werden. Hierbei sind jedoch Schmuckgegenstände, welche mit echten Perlen oder Edelsteinen ausgestattet sind, einschließlich Uhren, ausgeschlossen. Solche Gegenstände dürfen selbst dann nicht nach Österreich-Ungarn eingebracht werden, wenn sie vom Reisenden am Leibe getragen werden.

+ Der preussische Finanzminister hat dem Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes auf seine Eingabe erwidert, daß eine Verlängerung der Frist für die Abgabe der Einkommensteuererklärung bis zum 15. Februar wegen der namentlich im Interesse der Gemeinden rechtzeitig abzuschließenden Veranlagung dieser Steuer nicht erfolgen kann.

+ In Zukunft wird es möglich sein, Strafen für Übertretungen von Kriegsverordnungen abzuwenden, wenn der Nachweis vorliegt, daß ein entschuldigbares Versehen vorliegt. Bei der Masse der Verordnungen hatte der Reichstag einen Gesetzentwurf angenommen, in dem die Pflicht der Behörden zur Ausfertigung festgelegt werden sollte. Diefem Gesetzentwurf trat der Bundesrat nicht bei, dagegen erließ er eine Verordnung, wonach bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften, die auf Grund des § 8 des sogenannten Ermächtigungsgesetzes erlassen sind oder noch ergehen, der Einwand des unverschuldeten Irrtums über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der übertretenen Vorschrift zugelassen wird.

+ Der Beirat des Kriegsernährungsamtes ist Freitag in Berlin zu einer zweitägigen Beratung zusammengetreten und zwar unter starker Beteiligung. Dem Beirat gehören im ganzen 100 Mitglieder an. Die Verhandlungen begannen mit einem ausführlichen Vortrag des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über den Stand der Ernährungsfragen und ihre weitere Entwicklung. Später äußerten sich die einzelnen Referenten.

Lurleis Schatten.

Künstler-Roman von Wilhelm Fischer.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe dir doch schon erzählt, daß ich seit ungefähr drei Wochen jeden zweiten Tag einer jungen, interessanten Witwe meinen ärztlichen Besuch abhalte. Die Dame ist ganz gesund, aber sie kann sich den Arzt leisten. Du kennst ja meine Art; ich plaudere gern. So peu à peu habe ich ihr meine ganze Lebensgeschichte erzählt, und da sie das zu unterhalten schien, so sprach ich auch von dir und den kleinen Widmungen in deinem Atelier. Du kannst dir denken, daß mir die Geschichte von der gütigen Fee nicht aus dem Kopf ging, und so erzählte ich ihr heute nachmittags davon, na, wie im schönsten Moment der Trauer zu Ende war.“

Der Maler unterbrach ihn ärgerlich. „Du hast wohl auch die Historie mit dem Gerichtsvolk zum besten gegeben?“

„Natürlich“, lachte der andere. „Mit riesigem Erfolg.“

„Na, ich danke schön.“
„Was ist denn weiter dabei? Nun, ich schilderte ihr, mit welcher Begeisterung ich von den Gefilden von Troja, d. h. vom Weine, der Wurst und dem Hummer Abschied nahm. Da klingelte die Dame und ein paar Sekunden später stand eine Flasche Wein mit zwei Gläsern vor mir auf dem Tische, sie schenkte ein, ich sage dir zum Verlieben gewiß. Und als ich den Wein probierte, da war es der berühmte Doktor der guten Fee von heute morgen. Mein Gesicht hätte ich sehen mögen.“

„Ah!“, rief der Maler nun wirklich interessiert aus.

„Nun, ich beherrsche mich“, fuhr Dr. Schaefer fort und steckte sich eine Zigarre in Brand. „Wir sprachen von dir, von mir kann ich doch nicht gut immer sprechen. Sie schenkte dir sehr für dich zu interessieren. Ich sagte, daß du sehr leicht verletzbar bist, daß sie ganz zu überhören. Sie nahm am ihren Sekretär, öffnete das Seitensack und entnahm demselben diese 300 Mark und beauftragte mich, ganz nach meinem Geschmack für sie ein Bild von dir zu kaufen, wenn mein Auftrag, den ich in Anbetracht deiner Lage bereitwillig übernahm. Daß du Glück, Mensch!“

„In der Schulgeschicht Kunsthandlung habe ich noch ein Bild, das ich für diesen Preis dir zur Verfügung stelle“, jubelte der Maler, glücklich darüber, mit dem Inhaber der Firma S. Maler Abrechnung halten zu können. „Wer ist die Dame, lieber Schaefer?“ fragte er in begreiflicher Neugierde.

„Eine Frau Maria Raven aus Koblenz“, war die Antwort. „Die gütige Fee von heute morgen. Jetzt möchte ich nur wissen, interessiert sie sich für dich oder für mich.“

„Dem Rühnen gehört die Welt, lieber Doktor; du bist ein ganz passabler Bursche, ein herzensguter Kerl. Mut, erkläre dich ihr.“

„Und fliehe hinaus! So schwarz schienen die Brechen nicht, mein Lieber. Meinen einzigen zahlenden Patienten — und ich habe keinen zweiten zu verstehen — will ich mir denn doch nicht wegnehmen, obwohl ich bis über beide Ohren in meine Patientin verliebt bin, die immer so köstlich hübsch in einer Wolke von Füll und Woll mich empfängt“, kauft der Doktor aus tiefster Seele.

„Ist sie schön?“

„Na und ob. Ein paar Augen hat sie, angst und bange könnte einem dabei werden, ein Näschen, das gerade Gegenteil von meinem Nieser, einen Mund, zum Küssen geschaffen, und einen Körper, zum Malen geformt, das sagt dir der Arzt.“ — „Aber Mensch, da zauberst du noch!“

„Muß ich nicht?“ Sie kann sich ja für dich interessieren. Wenn ich nur wüßte, wie ich das herauskauen könnte.“

„Sehr einfach, guter Maler; du erzählst ihr morgen, daß ich für immer nach München überfiele. Ist sie traurig und betrübt, dann bin ich der Glückliche, ist sie gleichgültig, so viel Beobachtungsgabe besitzt du doch, um das zu merken, dann interessiert sie sich für dich, und dann ran an den Spieß.“

„Glaubst du, daß sie mich erhört?“

„Dumme Frage. Wie kann ich das wissen. Du brauchst ja nicht mit der Tür ins Haus zu fallen.“

„Ich gönne mir schon Zeit und werde sie mir so lange frant halten, bis ich merke, daß ich's wagen kann, um ihre Hand zu bitten.“

„Dann wird sie nie gesund werden, denn das wirst

du nie bemerken, wenn sie dich nicht mit der Nase darauf stoßen sollte.“

„Ich gebe dir mein Wort, innerhalb drei Tagen bin ich entweder verlobt oder meine beste Patientin los.“
„Nun daraufhin komme ich dir einen Ganzen.“ Der Maler leerte sein Seidel auf einen Zug; der Doktor kam ihm knurrend auf studienförmlicher Weise nach.

„Da habe ich mir eine schöne Schnappe eingebrockt, wenn sie nun dich liebt.“

„Ich kreuze deinen Kurs nicht. Verlasse dich darauf. Ich reise morgen oder übermorgen nach München ab.“

„Im Ernst?“ horchte der Doktor auf.

„Im vollsten Ernst. Verlasse dich darauf; ich habe es meiner Braut versprochen.“

Der Maler erzählte nun dem Freund, wie ihn Bertha zu diesem Entschluß gedrängt habe.

„Ein sehr vernünftiges Mädel, deine Braut, meinte der Arzt. Ganz meine Meinung. Da kommen dir die 300 Mark für das Bild recht gelegen. Mit dem Kerl, dem Maler wirst du vorher wohl kräftig abrechnen. Wüßte dabei sein.“ — „Du kannst mich ja begleiten.“

Am nächsten Morgen suchten die beiden Freunde Herrn Maler auf. Dieser, der eine Szene fürchtete, wollte sich erst verleugnen lassen, aber als er hörte, daß der Maler seine Schuld nur ihm persönlich berichten wollte, ließ er die Herren in sein Privatkomptoir bitten. Innerlich frohlockend aber mit schlotternden Knieen stellte er die Quittung aus.

Der Maler bezahlte, prüfte die Quittung, dann meinte er, den zitternden Kaufmann fest ins Auge fassend:

„Wissen Sie, was Sie sind, Herr Maler?“

„Nein!“ stotterte dieser.

„Der größte Schuft, den ich kenne.“

„Sie haben's gehört, Herr Doktor“, freischte Herr Maler, „er hat mich Schuft geheißen.“

„Soll er Sie denn einen Filou nennen?“ gab der Doktor zurück, dann hatte er den Maler unter und Arm in Arm verließen die beiden Freunde den Laden, dessen Inhaber ihnen noch nachschrie:

„Ich werde Sie beide verklagen.“

Wenige Stunden später war Hans Richter reisefertig. Gewisigt durch die Erfahrungen sandte er einem Juwelier, bei dem er für Bertha einen Schmuck gekauft hatte,

+ Die zuerst in einem holländischen Blatt erwähnte Unterredung des Staatssekretärs Zimmermann mit einem Berichterstatter des „Associated Press“ beruht auf Tatsachen. Der Staatssekretär sagte darin, daß die Antwort des Verbandes es Deutschland unmöglich mache, weitere Schritte zur Erreichung eines Friedens zu tun.

+ Aus parlamentarischen Kreisen wird der Köln. Ztg. geschrieben, man rechne damit, daß die neue preussische Wahlrechtsvorlage zwar nicht während des Krieges, aber doch so zeitig eingebracht wird, daß sich der jetzige Landtag noch damit zu beschäftigen haben wird. Nötigenfalls würde die Legislaturperiode zu diesem Zweck verlängert werden. Der im Ministerium des Innern schon fertiggestellte Entwurf dürfte höchstwahrscheinlich die Beteiligung der indirekten Wahl und der öffentlichen Stimmabgabe bringen, sowie ein Stimmwahlrecht nach sächsischem Muster vorschlagen.

Dänemark.

* Das Kopenhagener „Ekstrabladet“ meldet, die Bewachungsmannschaft der dänischen Forts hat Befehl bekommen, Ausschau nach einem spanischen Unterseeboot zu halten, das auf dem Wege von Amerika nach den hiesigen Gewässern sein soll. Es handelt sich um ein Unterseeboot in der Größe von 500 Tonnen. Die spanische Gesandtschaft in Kopenhagen hat auf Anfrage die Richtigkeit der Meldung bestätigt.

Amerika.

* Nach Meldungen aus New York ist der Befehl zur Räumung Mexikos durch die amerikanischen Truppen nunmehr ergangen. Der dadurch über die Absichten der Vereinigten Staaten beruhigte Präsident Carranza entsandte angeblich 10000 Mann der freigeordneten mexikanischen Regierungstruppen gegen Diaz.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Jan. Der Bundesrat erteilte dem Reichskanzler die Befugnis, einen Reichskommissar für Städtewirtschaft zu ernennen. Der Reichskommissar untersteht dem Kriegsamt. Er kann Anordnungen über die Verteilung und den Verbrauch von Städtewirtschaft sowie über den Verkehr mit Städtewirtschaft treffen und Auskünfte über Vorräte, Erzeugung und Verbrauch fordern.

Berlin, 19. Jan. Der Reichstag wird, dem Vernehmen nach, voraussichtlich erst Mitte Februar wieder zu Plenarsitzungen zusammentreten.

Berlin, 19. Jan. In letzter Zeit etwas steigende Belieferung mit Saatkartoffeln wird voraussichtlich Anfang März, wenn die Frostgefahr beseitigt, voll einleiten.

Rotterdam, 19. Jan. Das Direktorium der Bank von England hat den Diskont von 6 auf 5½ Prozent herabgesetzt. Man will dadurch die Aussichten der Kriegsanleihe bessern.

Kopenhagen, 19. Jan. Der Austausch der Ratifikationsurkunden zur Konvention vom 4. August 1916 betreffend die Abtretung der Dänisch-Westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten hat am 17. Januar in Washington stattgefunden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(52. Sitzung.)

Bz. Berlin, 19. Januar.

Am Regierungstisch die Minister v. Breitenbach, v. Boeckell, Penke, Troitz u. v. Solz, Freiherr v. Schorlemer. Die Fortsetzung der Staatsberatung führt zur

Auseinandersetzung über die Polenfrage.

Abg. Koranyi (Polen): Unter dem ersten Eindruck des Krieges hat die Regierung eine Änderung der Polenpolitik versprochen. Jetzt sind 2½ Jahre verstrichen und nichts ist geschehen. Für die Zeit nach dem Kriege sind Erwägungen über eine Änderung der Polenpolitik zugelegt. Das genügt uns nicht und ich muß hier das schärfste Mißtrauen gegen die Regierungspolitik zum Ausdruck bringen. Wir verlangen volle nationale Gleichberechtigung. Entgegenkommende Erklärungen der Zentralbehörden bleiben einfach unausgeführt. (Hört! hört! b. d. Polen.) Der vorliegende Etat enthält wiederum alle polenfeindlichen Positionen. Wir legen schärfsten Protest ein gegen die dauernde Unterdrückung unserer Nationalität.

Minister des Innern v. Boeckell: Genügt hat der Vordränger mit einer solchen Rede seinen Landsleuten nicht. Meine Erklärung vom 20. November war durchaus entgegenkommend, und vernehmend, die Antwort der Polen aber war kühl und ablehnend und enthielt nicht ein einziges Wort des Dankes für die großzügige Tat der beiden Kämpfer, die ihnen doch die politische Freiheit gebracht haben.

Die Verwaltung hat sich die größte Mühe gegeben, um einen Kampf zwischen Preußen und Polen innerhalb unserer Grenzen zu vermeiden. Ansehens der vorerwähnten Klagen

50 Mark als Abschlagszahlung, dann eilte er zu seinen Damen, die ihn zu Tisch geladen hatten.

Hans Richter hatte sich nicht geirrt, als er sich von der Tatsache, daß er in der Lage war, die materielle Ausstattung vorlegen zu können, eine große Wirkung auf die Damen versprach. Frau Anna war sprachlos und Gertha war so entzückt, daß sie ihm einen Kuß gab.

Du bist doch ein guter Kerl, Hans.

Die Damen amüsierten sich köstlich, als ihnen der Maler die kleine Szene, die sich im Privatkomptoir des Herrn Maler abspielte, schilderte.

Ein Bruchmenschen, dieser Doktor Schaefer! meinte Frau Anna, die Herrn Maler diese kleine Lektion gönnte, belustigt.

Hoffentlich bleiben wir in Zukunft von ähnlichen Besuchern verschont. Du hast doch dafür gesorgt, Hans! warf Gertha, den Maler scharf fixierend, ein, und als Hans Richter eine nervöse zustimmende Bewegung machte, sagte sie ernst: Ich will dir glauben, aber hast du mich belogen, dann die Folgen auf dein Haupt, dann bin ich unerschütterlich.

Und Hans Richter log; er sah keinen anderen Ausweg, hoffte er doch in München innerhalb einiger Tage zu Gelde zu kommen; er war eben ein unverbesserlicher Optimist, der, sorgenlos in den Tag hineinlebend, nicht daran dachte, daß auch im Leben der Menschen vernichtende Stürme draußen.

Und wann gedenkst du zu reisen?

Mit dem Schnellzug früh 9 Uhr.

Wir begleiten dich zur Bahn, sagte Gertha anscheinend ruhig; in ihrem Innern tobte es dagegen gewaltig. Nicht die Trennung allein betrauerte sie; eine geheime Furcht, eine dumpfe Ahnung hatte sich ihrer bemächtigt, sie fühlte, daß sie den Freund sobald nicht wiedersehen werde.

Am nächsten Morgen geleiteten die Damen den Maler zur Bahn, wofolte sich auch Dr. Schaefer eingefunden hatte. Der Abschied war lang und schwer. Als der Zug sich in Bewegung setzte, sagte Gertha unter Tränen halblaut zu sich, so daß es ihre Mutter hören konnte:

Wenn es das Ende wäre!

Es wäre das Beste für uns alle, dachte diese und wusch die Tränen aus ihren Augen.

Aber Vergewaltigung ist doch wunderbar, daß an die Zentralinstanz keine Beschwerden gelangt sind (Hört, hört). Die Provinz Polen hat sich unter preussischer Verwaltung glänzend entwickelt und die Polen sollten noch heute Gott danken, daß sie zu einer solchen Entwicklung gekommen sind. (Beifall bei der Mehrheit.) Die Geschlossenheit des deutschen Volkes kann durch solche Reden nicht gelockt werden, hinter der nur eine kleine Zahl von Anhängern steht. (Beifall bei der Mehrheit.) Wir kämpfen alle für Deutschland, auch die Landsleute des Vordrängers, es ist unmöglich und unangehörig zwischen polnischen und deutschen Interessen hier im Inland einen Unterschied zu machen. (Beif. Zustimmung b. d. Mehrheit.) — Unruhe und Lärm b. d. Polen und b. d. Soz.) Diese scharfe Zurückweisung war notwendig, denn die Regierung muß dem Lande zeigen, daß sie auf dem Vollen ist und alle die Maßnahmen zu ergreifen gewillt ist, die nach solchen Ausführungen sich als notwendig ergeben.

Abg. Dirsch-Berlin (Soz.): Nach der Antwortnote der Entente gibt es für einen Deutschen kein Sauberes und kein Barmes mehr. Natürlich wünschen wir alle, den Krieg nach Möglichkeit abzukürzen. Gegen die Behandlung der U-Bootfrage in diesem Hause müssen wir Protest erheben, dafür ist der Reichstag zuständig. Der Lebensmittelpoker muß überall energisch bekämpft werden, sonst werden unsere Ernährungsverhältnisse nicht besser. Die Leistungen Breukens in der Kriegswirtschaftsfrage verdienen volle Anerkennung. Aber es muß noch mehr geschehen. Alle Wahlrechtsbeschränkungen der Gemeinden müssen fallen. Wir verlangen das Wahlrechtswahlrecht für Breukens und darüber hinaus das Wahlrecht der Frauen.

Ein Schlußantrag und eine sich daran anknüpfende Geschäftsordnungsdebatte führt zu heftigen

Auseinandersetzungen innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Ab. Hoffmann (Soz.): Durch den Schlußantrag ist es meinen engeren Freunden unmöglich gemacht worden, unsere Ansicht über die Kriegspolitik vorzutragen. Wir sind gegen die Ausführungen aller Redner in dieser Frage. Unser Friedensangebot war unzulänglich und in der Form unglücklich (Gr. Unruhe). Wir wollten uns ganz entschieden gegen den Vorwurf . . . (Stürmische Zurufe, in denen die weiteren Worte verlorengehen). Wir wollten sagen, was die sozialdemokratische Bevölkerung wirklich denkt. (Erregter Widerspruch bei der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion.) — Abg. Daenisch: Sie sprechen nicht im Namen sozialdemokratischer Wähler! — Abg. Paul Hoffmann: Ihnen ist es das Mandat abgefordert worden! — Lärm im Hause.)

Abg. v. Trautzsch (Polen) bedauert, auf die Ausführungen des Ministers nun nicht antworten zu können.

Abg. Dirsch-Berlin (Soz.): Im Namen der sozialdemokratischen Partei habe ich gesprochen (Beifall bei der Mehrheit der Soz.). — Gelächter bei der Mehrheit und Adolf Hoffmann hatte kein Recht hier aufzutreten, denn die Fraktion hat mir ausdrücklich die Staatsrede übertragen. Wie wenig Adolf Hoffmann dazu geeignet gewesen wäre, hat er selbst bewiesen, denn er hat nicht einmal verstanden, was ich gesagt habe (Zuruf des Abg. Strödel). Strödel hat es auch nicht verstanden (Große Heiterkeit). Ich muß gegen die Ausführungen Adolf Hoffmanns gleich hier Widerspruch erheben.

Abg. Strödel (Soz.): Der Beifall der bürgerlichen Parteien wird den Genossen Dirsch (der Redner verbessert sich schnell) Herrn Dirsch (Sturm. Heiterkeit im ganzen Hause) für vieles entschädigen. Gewiß, Herr Dirsch hat im Auftrag der Mehrheit gesprochen, aber er hat nicht sozialdemokratisch gesprochen (Beif. Entrüstung b. d. Mehrheit d. Soz.) Auch die Wähler Dirschs lassen die Situation so auf wie wir. (Lachen.)

Abg. Dirsch-Berlin (Soz.): Adolf Hoffmann hat angefangen, den häuslichen Bruch auf diese Tribüne zu tragen. Wenn Strödel auf die Wähler hinweist, so lasse ich mich dadurch nicht irren machen. Noch immer gilt das Wort: Der eine fragt, was kommt danach, der andere, was ist recht, und also untersteht sich der Freie dem Knecht! (Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Wir sprechen hier in Übereinstimmung mit den Wählern des Abg. Dirsch. Wir sind der Meinung, daß die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes mit Hilfe der Gewerkschaften nicht, wie Herr Dirsch meinte, mit goldenen Lettern festgeschrieben sei, sondern daß es eine Schande . . . (Entrüstungsrufe im ganzen Hause.)

Der Etat geht an die Hausbaukommission, ebenso die Vorlage über Staatsbeiträge zu der Kriegswirtschaftsplanung der Gemeinden.

Es folgen die Anträge Dr. Vorsch (Zentr.) und Kronsohn (W.) auf Gewährung von laufenden Kriegsbeträgen und einmaligen Kriegsteuerzuschüssen auch an die Volksschullehrer und -lehrerinnen, die bis jetzt nichts erhalten haben. Abg. Hermann-Friedberg (kons.) beantragte die „vorläufige“ Zahlung der Feuerungszulagen bis zur Beilegung des Streites zwischen Staat und Gemeinde. Die Zahlung sollte unter Vorbehalt der späteren Rückzahlung durch die Gemeinden erfolgen. Alle Anträge wurden angenommen.

Der Antrag auf Lösung der Dienststrafen in den Personalakten geht an die Petitionskommission, der Antrag auf Aufhebung der Arreststrafen wird in zweiter Lesung behandelt. Nach einigen Bemerkungen über den Fideikommiss-Gesetzentwurf verläßt das Haus auf morgen.

Dr. Schaefer geleitete die Damen bis zu ihrer Wohnung, bei welcher Gelegenheit ihn Frau Anna zu Gast lud.

VII.

In einem Wagenabteil des Münchener Schnellzuges sah Hans Richter in eine Ecke gedrückt, traurig, weh- verlassen und von düsteren Ahnungen geplagt . . .

In München angekommen, mietete er ein bescheidenes Atelier mit zwei Zimmern. Er hatte an Gertha sofort nach seiner Ankunft geschrieben, in einem längeren sehr- fühlvollen Brief teilte er ihr seine neue Adresse mit, dann suchte er seine Bekannten von früher auf. Auch dem Doktor schrieb er ein paar Zeilen. Die ersten Tage widmete er seinen Freunden, dem Besuch der Ausstellung und der Bibliothek; auch die hervorragenden Kunstschüler suchte er ex officio auf; steckte manches Kompliment über seine „Kunst“ ein — dann machte er es sich in seinem Atelier gemütlich.

Gertha schrieb ihm postwendend und bat ihn, mit allem Ernst an die Arbeit zu gehen und zu streben.

Hans Richter arbeitete in seinem Atelier Tag für Tag, so lange es ihm möglich war, dann suchte er in der Gesellschaft seiner Freunde Erholung. Er hatte Verstärkung nötig, denn die Sehnsucht nach Gertha drohte ihn zu verzehren. Die Freunde merkten wohl, daß Hans Richter einen geheimen Kummer habe, daß er schwer leide, aber, gartfühlend, suchten sie in der rücksichtsvollsten Weise den durch die Ereignisse zum Manne gewordenen Kunstgenossen zu unterhalten. Sie ließen es Hans Richter nicht ent- gehen, daß er oft stundenlang, teilnahmslos, träumerisch, apathisch in ihrer Mitte weilte, in sich selbst versunken.

Vier Tage nach seiner Ankunft in München erhielt Hans Richter folgenden Brief des Doktors.

Alter Junge!

Freue mich, Dich glücklich in der nächsten Nähe des Rgl. Hofbrauhauses angelangt zu wissen; ich bin in dem Hofen der Ehe beinahe angelangt; zur Verlobung ist meine Fahrt schon gedeutet. Habe mir in der letzten Stunde des ausgemachten dritten Tages Mut, eine ganze Apotheke voll Mut genommen, angehalten und, denke Dir, das von einer Wolke von Tüll und Mull umwante Weien, meine Ichaz

Der Krieg.

Mit Ausnahme russischer Angriffe am Eufraat-Lal, die unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten, kam es auf sämtlichen Kriegsschauplätzen zu keinen größeren Kämpfen.

Der deutsche Generalstabesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die in den letzten Tagen regere Gefechts- tätigkeit flautete wieder ab.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph, Nordlich des Eufraat-Lal in der Gegend von Marek scheiterten gegen unsere Stößenstellungen unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Der Vorstoß einer englischen Kompanie gegen Sere wurde leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antich wird verlautbart: Wien, 19. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz (best. sich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im nördlichen Abschnitt der Karstfront brachten unsere Truppen von gelungenen Unternehmungen gegen die feindlichen Vor-Stellungen 4 Offiziere 120 Mann als Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant

Die Beute der zweiten „Möwe“.

(Antich.) WTB Berlin, 19. Januar.

Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Parramdale“ (1600 Brutto-Register-Tonnen) als Beute in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Beutekommando in Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht waren.

Die Ladung der aufgeführten Schiffe bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war und aus Lebensmitteln darunter 8000 Tonnen Weizenmehl, 2000 Tonnen Mehl, ferner aus 1900 Pferden. Der eingebrachte Dampfer „Parramdale“ hatte 117 Lastautomobile, ein Personen- automobile, 6300 Rifen Gewehrpatronen, 3300 Tonnen Stahl in Rapseln, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord.

Die Gefangenen.

Von den verhafteten Dampfern waren drei englische bewaffnet. Unter den Besatzungen der aufgeführten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegs- gefangenschaft abgeführt sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern Feuer genommen hatten. Führer des Beutekommandos war der Offizierstellvertreter Badewitz.

Die Einbringung der Beute „Parramdale“ wurde bis- her aus militärischen Gründen geheimgehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkens- wert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann ent- schlossen hat, die bereits längere Zeit zurückliegenden Ver- luste dem englischen Publikum bekanntzugeben, als die durch das Einlaufen der japanischen Beute „Sublon Maru“ in einen brasilianischen Hafen auch dem neutralen Aus- land bekanntgeworden waren.

Brant, sagte „Ja!“ Ich sank in Ohnmacht. Gruß in Eile Dein Dr. Schaefer.

NB. Wenn ich die Witze habe, zahle ich Deine Schulden.

Der Glückliche, seufzte Hans Richter, in dem Go- danken an die Eigenart seines Verhältnisses zu Gertha wehmütig auf. Wenn er an die Schwierigkeiten dachte, an die Kämpfe um Existenz und Anerkennung, die er noch aufzuheben haben würde, bis er in der Lage wäre, Gertha ein sorgenfreies Leben zu bieten, überkam ihn Mutlosigkeit und Verzweiflung.

Hans Richter arbeitete fleißig, aber er hatte Mühe, trotzdem seine Bilder gut waren, Käufer zu finden, die einigermaßen anständig bezahlten; er schlug sich schlecht und recht durch, an eine Bezahlung seiner Schulden war jedoch nicht zu denken, so sehr er sich auch einschränkte.

Gertha gab sich mit diesen, wenn auch kleinen Er- folgen zufrieden, es war doch immerhin ein Fortschritt. Sie schrieb dem Maler die hoffnungsvollsten und er- mutigendsten Briefe. Hans Richter war glücklich; in diesen Augenblicken aber zogen sich die Wolken über seinem Hau- zusammen . . .

Fraulein Nedlich, deren Hof gegen Gertha den Höhe- punkt erreicht hatte, setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um genaue Auskunft über des Malers Schulden zu er- halten. Mit Leichtigkeit ermittelte sie die fündige Dame, daß Hans Richter Gertha viele wertvolle Geschenke gefas- habe, die er zum Teil noch schuldig war. Das war Wasser auf die Mühle der alten Kreuzspinne; auf der einen Seite reizte sie die Gläubiger des Malers auf, dem Beispiel des Herrn Maler, der dadurch zu seinem Gelde gekommen sei, zu folgen und die Rechnung für die Geschenke der Beschenkten zu präsentieren; andererseits erzählte sie in allen Gesellschaften, daß die schöne Hagen den Maler bis aufs Blut ausgezogen habe und dadurch die alleinige Schuld an seinem finanziellen Zusammenbruch trage.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ungewissheit, in der sich nach ihrer Veröffentlichung die englische Admiralität über den Verbleib des Dampfers "Barrowdale" mit den Besatzungen der versenkten Dampfer befindet, ist nun behoben. Allerdings werden die Engländer mit dieser Lösung des Rätsels erst recht nicht zufrieden sein. Unbekannt bleibt weiter noch der Name des modernen deutschen Schiffes, das in fernen Meeren dem feindlichen Handel so schwere Wunden schlug. Diese Wünsche für weitere Erfolge und glückliche Heimkehr folgen ihm, seinem tapferen Führer und seiner braven Mannschaft aus ganz Deutschland.

Der Führer des Preisenkisses.

Der als Brise nach Swinemünde eingebrachte Dampfer "Barrowdale" wurde von dem Offiziersstellvertreter Vademis geführt, einem Manne, dem ganz hervorragende Eigenschaften zuerkannt werden müssen. Er hatte sich auf der Kreuzfahrt der "Röwe" bereits ausgezeichnet und wurde jetzt zum Leutnant zur See d. R. ernannt.

14 französische Handelsdampfer vermisst.

Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus Paris berichten dortige Zeitungen, daß sich vor den französischen Küsten mehrere feindliche Tauchboote gezeigt haben. In den letzten beiden Wochen sind zahlreiche fällige französische Handelsdampfer, insgesamt 14, in den Küstengewässern ausgeblieben.

London, 19. Januar.

Die britischen Dampfer "Manchester-Inventor" (7679 Tonnen) und "Brady" (8841 Tonnen) sind versenkt worden. — Die Mannschaft des am 13. Januar versenkten norwegischen Dampfers "Solvang" (2970 Tonnen), mit Eisenzeug von Almeria nach Barrow unterwegs, mit 1750 000 Kronen in Norwegen versichert, ist gerettet worden.

Von freund und feind.

[Mittlerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Duma wird vorläufig nicht einberufen.

Stockholm, 19. Januar.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Durch kaiserliche Ukase wird die Wiedereröffnung der Reichsduma und des Reichsrates vom 25. Januar auf den 27. Februar verschoben.

Als Grund dieser Maßregel wird angegeben, daß die Änderungen in der Regierung reichliche Zeit für die zur Behandlung und Durchsicht der vielen von dem vorhergehenden Kabinett hinterlassenen, sofortiger Lösung bedürftigen Fragen nötig machen. In Wirklichkeit haben sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Duma so zugelegt, daß man offenbar von einem Zusammentritt der Duma den offenen Konflikt fürchtet.

Der neue russische Kriegeminister Beljajeff.

Stockholm, 19. Januar.

Fast kein Tag, mindestens keine Woche geht vorbei, ohne daß eine Veränderung in den obersten Beamtenstellen Russlands gemeldet wird. Jetzt ist wieder das Kriegsministerium an der Reihe. Aus Petersburg wird berichtet:

General Beljajeff, ehemaliger Chef des Kriegsministers und Chef des Generalstabes, ist zum Kriegsminister ernannt worden an Stelle des Generals Schuwajeff, der zum Reichsratsmitglied ernannt worden ist. Der Vizechef des Generalstabes, General von Tschernomir, ehemaliger Vizepräsident der Duma, ist beauftragt worden.

Die großen Hoffnungen, die man vor einigen Monaten an die Ernennung Schuwajeffs zum Kriegsminister knüpfte, sind also verfliegen. Er verläßt sich auf seine Kollegen im Reichsrat, der üblichen Beilegungsmittel für entlassene russische Minister. Wie lange wird bei dem immer sichtbareren werdenden Wirtswort im Sarentreich der neue Mann aushalten?

England sucht „silberne Kugeln“ in Indien.

Rotterdam, 19. Januar.

Das indische Amt kündigt eine besondere indische Kriegsanleihe für 1917/18 an. Der gesamte Erlös wird der Regierung des Königs übergeben werden, um ihr bei der Weiterführung des Krieges beizustehen zu sein. Die Höhe der Anleihe wird unbegrenzt sein.

Mit welchen Mitteln mag man nach der bekannten britischen Manier zu arbeiten gedenken, um aus Indien etwas Geld für den knapp werdenden Kriegsfußel herauszuholen? Die indische Kasse hat man schon zu Anfang des Krieges einfach beschlagnahmt und ohne jede Gegenbedingung verbraucht. Nobles Reichen für den Finanzstand im Mutterlande, wenn die indische Birrone abermals ausgereicht werden muß.

Alle buntgefärbten Kinder Frankreichs.

Büch, 19. Januar.

Die dritte Republik ist auf der Höhe der Entwicklung angelangt. Sie kam ihre und die Kultur der ganzen Welt nur noch mit Hilfe von Regern, Afrikanern, mit farbigen Leuten von allen möglichen wilden Völkern aufrechtzuerhalten. Die französische Kammer nahm einstimmig einen Antrag Diagne an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen werden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit der Welt geht. Alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe hätten sich erhoben, um das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Minister Diagne drückte das Entzücken der Regierung über diesen Beschluß aus.

Von einem Verlangen der deutschen Regierung nach der Entfernung der farbigen, ist nichts bekannt geworden. Die Mittelmächte haben bisher keine besondere Furcht vor den Regimentskompagnien des Verbandes gezeigt. Frankreich, das diese armen Vurken aus allen Weltgegenden zusammenkloppt, um sie dem Klima und dem feindlichen Feuer zu opfern, entwickelt sich wahrscheinlich in diesem Augenblick auch von der Kammer anerkannten System der Gleichberechtigung aller seiner Kinder weiter. Poincaré's Präbendenschaft nimmt auch mal ein Ende. Vielleicht jubelt recht bald die Kammer einem dunklen Sohn Eugenien als Nachfolger Poincaré's zu.

Der Austausch der Internierten über 45 Jahre.

Nach englischen Blättern ist zwischen England und Deutschland ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach alle internierten Bürger über 45 Jahren ausgetauscht werden. In England befinden sich etwa 4000 solcher Bürger über 45 Jahren und in den Ueberseeskolonien 3000; in Deutschland beträgt die Anzahl internierter englischer Bürger über 45 Jahren etwa 700.

Die Friedensfrage.

New York, 18. Jan. Die Zeitungen geben ziemlich unwillig zu, daß der Frieden jetzt unmöglich geworden sei. Die "World" erwartet einen anderen Frieden erst nach heftigen Kämpfen im Frühjahr. Einige Zeitungen halten es für unrecht, daß Deutschland ablehnt, Friedensbedingungen zu verhandeln. (Hf. B.)

Offene Spaltung der Sozialdemokratie.

Berlin, 19. Januar.

Der seit langer Zeit bestehende Kampf der beiden sozialdemokratischen Richtungen nähert sich jetzt der offenen Spaltung der sozialdemokratischen Partei. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie faßt heute einen einschneidenden Entschluß.

Anlaß dazu gab der Umstand, daß sich am 7. Januar d. J. die vereinigte Parteiposition in Berlin zu einem Kongress versammelt hatte, um sich unter der Führung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft als selbständige Organisation innerhalb der Partei zu konstituieren. Der Parteiausschuß bezeichnete die Gründung der Sonderorganisation als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei. Daher ist es nun Aufgabe aller treu zur Partei stehenden Organisationen, dem unehrlichen Doppelspiel aller Parteigerührer ein Ende zu machen und die durch die Splittierung der Sonderorganisationen erforderlichen organisatorischen Maßnahmen zu ergreifen. Ausdrücklich wurde mehrfach festgestellt, daß nach dem deutschen Friedensangebot an der Tatsache nicht mehr gezweifelt werden dürfe, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führt. Der Parteivorstand soll entschlossen sein, alsbald die nötigen Schritte zu tun. Einen direkten Ausschluß aus der Partei kann der Parteiausschuß nicht aussprechen, hierüber hat das letzte Wort der nächste Parteitag zu sprechen. Der Parteivorstand steht aber auf dem Standpunkt, daß in einer Zeit, wo die Einberufung eines Parteitages unmöglich ist, dem Parteiausschuß erweiterte Befugnisse eingeräumt werden müssen und daß er das Recht und die Pflicht hat, alle Maßnahmen zu ergreifen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der Einheit der Partei erforderlich sind.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Mineralöle und Kerzen. Vom 21. d. Mts. ab ist die Verwertung von mineralischen Rohstoffen und allen bei seiner Verarbeitung anfallenden Erzeugnissen (z. B. Schmieröl, Gasöl, Solaröl, Rückstandöl, Paraffin, Ölgoudron, Hartpech, Weichpech, Petroleumasphalt und in Mischungen) sowie Erdwachs, Kerzen und Kerzenersatzmitteln in die Hände der Kriegsschmierölgesellschaft m. b. H. in Berlin gelegt. Ihr sind sowohl die aus dem Ausland eingeführten, wie die im Inlande vorhandenen und erzeugten Waren der bezeichneten Art anzuzeigen und auf Verlangen zu liefern. Wird die Lieferung verweigert, so erfolgt Enteignung. Nicht unter den eben geschilderten Anzeigen- und Lieferungsverpflichtungen fallen Mineralöle, die bei plus 15 Grad Celsius ein spezifisches Gewicht von nicht über 0,825 einschließen (Gasolin, Benzin, Petroleum). Rohstoffe zur Kerzenherstellung dürfen von der Kriegsschmierölgesellschaft m. b. H. nur mit der Auflage abgegeben werden, daß sie lediglich zu diesem Zwecke verwendet werden. Außerdem hat die Kriegsschmierölgesellschaft die Kleinverkaufspreise vorzuschreiben, die für die Kerzen auf den Packungen anzugeben sind. Die Kerzenpackungen müssen an der Außenseite deutlich lesbare Angaben über Namen, Firma und Ort der gewerblichen Hauptniederlassung des Herstellers, den Kleinverkaufspreis für die ganze Packung und für die einzelnen Kerze und die Anzahl der in der Packung enthaltenen Kerzen aufweisen. Einzelne Kerzen dürfen nur aus den dazu gehörigen Packungen und in der Stückzahl von drei Stück auf einmal verkauft werden. Den Verkehr mit Mineralölen und Dölen regelt die Kriegsschmierölgesellschaft besonders regeln. Die Vorschriften über Packung und Kleinverkauf von Kerzen erlangen jedoch erst mit dem 15. Februar 1917 Geltung.

* Kartoffel- und Fleischrationen. Bei einer Beratung zwischen der Regierung und der Dortmunder Stadtverwaltung wurde erklärt, daß die Herabsetzung der Kartoffelmenge auf drei Pfund wöchentlich lediglich für sechs Wochen geduldet sei. Auch werde wahrscheinlich demnächst mehr Fleisch verfügbar sein.

Aus Nah und Fern.

Hersborn, den 20. Januar 1917.

Herbstzeit für den 21. und 22. Januar.

Sonnenaufgang 8⁰⁰ (7⁵⁹) | Mondaufgang 6⁰⁰ (7²⁹)
Sonnenuntergang 4³⁰ (4²⁹) | Monduntergang 1⁰⁰ (3²⁹)
Sommerzeit 1915/16.

21. 1. 1915. Die Russen werden bei Wino geschlagen. — 1916. Beginn der Waffentrocknung Montenegro. — Niederlage der Engländer bei el Amara.

22. 1. 1915. Rückzug der Russen in die nördliche Bukowina. — 1916. Die Österreicher besetzen den montenegrinischen Hafen Dulcigno. — Deutsche Luftschiffe bombardieren Dover.

21. Januar. 1793 Einrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Kaiser Moritz v. Schwaben geb. — 1811 Lustspiel-Dichter Robert Venedig geb. — 1815 Dichter Matthias Claudius geb. — 1829 König Oskar II. von Schweden geb. — 1831 Dichter Ludwig Achim v. Arnim geb. — 1851 Komponist Albert Vorberg geb. — 1873 Dichter Franz Grillparzer geb. — 1902 Schriftsteller Ernst Wichert geb. — 1916 Staatsmann Viktor v. Bobbelski geb.

22. Januar. 1661 Philosoph und Staatsmann Francis Bacon v. Verulam geb. — 1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing geb. — 1775 französischer Physiker Ampère geb. — 1788 Engländer Dichter Lord Byron geb. — 1814 Philosoph Eduard Reiser geb. — 1820 Dichter Hermann v. Lingg geb. — 1849 Schwedischer Dichter August Strindberg geb. — 1850 General Karl v. Wismann geb. — 1900 Erfinder der Tintenstrahlmaschine David Edwin Hughes geb. — 1901 Königin Viktoria von England geb. — 1915 Die Bezeichnungen auf die zweite österreichisch-ungarische Kriegsanleihe ergeben 8306 Millionen Kronen.

Keine Briefe mit Gold- und Silberfachen nach der Türkei. Neuerdings gehen häufig Briefe aus Deutschland in der Türkei ein, die Gold- oder Silberfachen, Edelsteine, Schmuckstücke und andere kostbare Gegenstände enthalten. Da das Einlegen von Goldwaren — für die auch ein deutsches Ausfuhrverbot besteht — sowie von Silberfachen usw. in Briefsendungen durch die türkische Gesandtschaft verboten ist, hat die Postverwaltung angeordnet, daß Briefsendungen mit solchem Inhalt nach dem Aufgabort zurückgeschickt werden.

Abfindungssummen für wieder heiratende Kriegerwitwen. Witwen, denen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Kriegswitwengehalt gewährt ist, können im Falle ihrer Wiederverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/2 des dreifachen Betrages der Kriegsverlorenen erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder an die Ortsverwaltungsbehörde zu richten.

Die Beschränkung der Einfuhr. Eine Verordnung des Bundesrats vom 16. Januar 1917 bestimmt, daß künftig die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde gestattet ist. Die Einfuhr ohne Genehmigung gilt als Schmuggelhandel und ist demgemäß mit Geldstrafe und Beschlagnahme der Ware bedroht. Der Reichsfiskus kann anordnen, daß die in Beschlagnahme genommenen Waren der Heeres- und Marineverwaltung oder gemeinnützigen Stellen oder Gesellschaften, die der Versorgung des deutschen Volkes während des Krieges dienen, zum Kauf angeboten sind. Ausnahmen vom Bewilligungszwang können nur vom Reichsfiskus gestattet werden. Solche Ausnahmen allgemeiner Art sind in der Ausführungsvorordnung enthalten; danach werden die Zollbehörden ermächtigt, ohne Bewilligung zuzulassen: 1. Gegenstände des eigenen, persönlichen Gebrauchs der Reisenden oder Zugehörigen, Muster und Proben, Materialien zum Bau u. a. m. Ausgenommen sind jedoch Edelsteine und echte Perlen sowie mit Edelsteinen oder Perlen besetzte Gegenstände im Werte von mehr als 200 Mark, auch wenn sie als Schmuck auf der Person getragen werden. 2. Die Einfuhr von Gegenständen im kleinen Grenzverkehr für die Bewohner der Grenzbezirke. 3. Die Einfuhr in einem bestehenden Veredelungs- sowie im Ausbesserungs- und Rückwarenverkehr: ausgeschlossen sind wiederum echte Perlen und Edelsteine. 4. Kriegs- und Zivilgefangenenbefreiungen, die an die Gefangenenlager ausbezahlt werden. 5. Viebesgabenbefreiungen, die für deutsche Truppen oder für das Rote Kreuz gesendet werden. 6. Preisgüter, Militärgüter und Privatgüter der Militärverwaltung. 7. Dienstgegenstände für die diplomatischen Vertreter fremder Regierungen. 8. Postpaketbefreiungen auf Grund konsularischer Ausnahmescheine. Die neue Regelung tritt sofort in Kraft.

Gold dem Vaterland!

Es träumte ein Britte den britischen Traum
Und rief: Ich die Hände vergangen!
Rein Jeppelin flog mehr im Kesterraum,
Die Engländer hatten gesiegt.
Das hatten nicht Briten in blutiger Schlacht,
Nicht der Wilde im englischen Gold,
Das hatte das britische Gold gemacht,
Well's länger als deutsches gerollt.

Die Deutschen hofften auf Opferkinn,
Auf Gold für das Vaterland;
Viel Tausende gaben ihr Leben hin,
Viel Tausend behielten den Land.
Run, englische Flotte, entfalte dich!
Rein U-Boot hemmt deinen Lauf;
Run, britischer Kaufmann, dein Nachwort sprich
Und stell' deine Rechnung auf!

Es träumte auch einen sonderbaren Traum
Eine hohe deutsche Frau!
Viel Frauen wallten, man zählt sie kaum,
Nach der Reichsbank stattlichem Bau.
War keine von ihnen mit Golde geschmückt
Und trug doch des Goldes oft schwer!
Das hat sie ganz leise ans Herz gedrückt
Und gab's für das Vaterland her.

Sie kamen aus Süden, sie kamen aus Nord,
Vom Rhein- und vom Remelstrand;
Es türmte sich drinnen ein goldener Hort,
Ein Heiser für's Vaterland.
Er wurde zur Waffe im Weltkrieg,
Er hat als legendäre Macht
Den britischen Traum vom britischen Sieg —
Gott Dank! — zuhanden gemacht.

Haß, deutsche Frau, haß, deutsche Maid,
Noch goldenes Schmuckstück, o gib!
Der, der das Gedenken dir einstens geweiht,
Er hatte sein Deutschland so lieb!
Er segnet das Opfer. — Bring's heut noch herzu!
Und scheint dir die Gabe auch klein —
Durch sie kannst Du — und Du — und auch Du
Dem Vaterland dankbar sein!

Die Goldankaufsstelle zu Hersborn befindet sich im Rathaus.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß am kommenden Montag die Milchbezugsberechtigten sich auf dem Rathaus anmelden müssen zwecks Neuausstellung von Milchkarten. Näheres im Anzeigenteil.

Die Standgelder für Wagen sind bei den Güterabfertigungen wie folgt erhöht worden: Für die ersten 24 Stunden auf 3 Mk., für die zweiten 24 Stunden auf 6 Mk. und für jede weitere 24 Stunden auf 8 Mk.

(Stadttheater Gießen.) Einem vielseitigen Wunsch auswärtiger Theaterbesucher hat die Bühnenleitung entsprochen und für nächsten Sonntag Nachmittag wieder einmal einen Klavier angelegt, nämlich Schallplatten prächtiges Lustspiel „Was ihr wollt.“ Das reizende Werk wird an unserer Bühne von einer allgemein gerühmten Darstellung getragen in der flotte Laune und vorzügliches Zusammenspiel unter Spielleitung von Direktor Steingörter sich aufs glücklichste ergänzen. Sonntag Abend ist die neueinstudierte beliebte Gesangsposse „Wie einst im Mai“ angelegt worden.

Riedersfeld. 19. Jan. Ein seltenes Schauspiel lockt gestern nachmittags einen großen Teil unserer Einwohnerschaft, namentlich die liebe Jugend, auf das Schelder-Kap, um von da aus die Sprengung eines etwa 55 Meter hohen Schornsteins auf der Adolfsbühne bewohnen. Der Schornstein hatte sich im Laufe der letzten Tage bedenklich zur Seite geneigt und wurde von einem Sprengkommando der Grube Handheln unter Leitung des Herrn Bergverwalters Wurm im Beisein des Herrn Bergassessor Hodelmann gesprengt. Der durch den einfallenden Schornstein den umliegenden Gebäuden zugefügte Sachschaden ist, wie wir hören, verhältnismäßig gering, der Betrieb in vollem Umfange heute bereits wieder aufgenommen. (S. f. D.)

Frohnhausen. Herr Martin Hies, Sohn unseres früheren Pfarrers, zur Zeit Leutnant in einem Ausleier-Bataillon an der Somme und schon seit längerer Zeit im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse sowie der Deutschen

Kapitelmedaille, hat nun auch das Eisener Kreuz 1. Klasse erhalten.

Wehler. In Wilmsdorf bei Berlin starb unser früherer Landtagsabgeordneter Herr Legationsrat a. D. Hermann vom Rath im 61. Lebensjahre.

Weilburg. Die Leiche des am 17. September 1905 auf Schloss Hohenburg bei Bad Ischl in Bayern verstorbenen und dort beigesetzten Großherzogs Adolf von Luxemburg, des letzten Herzogs von Nassau, soll in der nächsten Zeit hierher überführt und in der Abteikirche in der Schloßkirche an der Seite der kaiserlich verbliebenen Gemahlin und des Sohnes Wilhelm beigesetzt werden.

Wiesbaden. Der 48jährige Sekretär Reiff von der Landesverwaltung wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen und Unterschlagung in einem Falle zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Reiff hatte dem Namen des Landeshauptmannes gefälscht und sich so bei der Kassauischen Landesbank 11 000 Mk. erschwindelt.

Wittlich. Eine furchtbare Tat hat sich hier am Mittwochabend ereignet. Nach Schluß der Fortbildungsschule getrieben der Elektrotechniker Franz Rath, sowie der Arbeiter Karl Bierschmidt, die beide 16 Jahre alt sind, in einen Wortwechsel. Im Verlauf dieses Wortwechsels stieß Rath dem Bierschmidt den Dolch in die Brust; der Stich hatte den sofortigen Tod des B. zur Folge. Die Leiche wurde bald darauf durch Passanten gefunden, ein herbeigekommener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Gendarmenwache meiste Heiler und Müller nahmen den Täter fest und ermittelten auch sofort die in Betracht kommenden Zeugen. Der Täter ist noch am selben Abend von Amtsgerichtsrat v. Braumühl verhört worden.

Marburg. Der Direktor des Königl. Gymnasiums Dr. Karl Fuß ist gestorben.

Verhört. Ein beachtenswertes Urteil fällt in der Strafkammerung vom 15. Januar das Rgl. Landgericht zu Neuwied. Der Richter Heinrich L. in Oberangelbach und der Fabrikarbeiter Friedrich R. aus Niederschelderbütte waren wegen Überschreitung des Höchstpreises für Schweine angeklagt. L. hatte dem R. im Oktober v. J. ein Schwein von etwa 100 Pfund Schwere für 271 Mk. verkauft, während der Höchstpreis nur 0,75 Mk. für das Pfund betrug. L. sollte sich damit auch der übermäßigen Preissteigerung schuldig gemacht haben. Das Gericht kam aber zur Freisprechung in allen Punkten und begründete sein Urteil folgendermaßen: Für den Verkauf von Schweinen vom Viehhalter an Privatreute gelten keine Höchstpreise; denn die Höchstpreise sind nach den preussischen Ausführungsbestimmungen der Zentralbehörden nur für den Verkauf an den Händler oder Fleischer festgesetzt und mangelt daher die gesetzliche Grundlage für eine Bestrafung. Ueberrassige Preissteigerung liegt deshalb nicht vor, weil nicht nachzuweisen ist, daß der Angeklagte L. zu viel verdient hat, weil die tatsächlichen Unterlagen für eine solche Feststellung fehlen. — Auf Grund dieser Auslegung der bestehenden behördlichen Vorschriften über Schweinehöchstpreise wurden auch der Gastwirt und Händler Wilhelm R. in Niederbach und der Fleischer Karl St. in Niederschelderbütte freigesprochen. Der erstere hatte dem R. ein angeblich 150 Pfund schweres Schwein, das aber, wie sich später herausstellte, nur 120 Pfund wog, für 250 Mk. verkauft. (Verd. 3g.)

Berlin, 19. Jan. Das Polizeipräsidium erklärt, daß nichts dagegen einzuwenden sei, wenn für die Dauer des Krieges auf den Straßen des Polizeipräsidiums Berlin an Stelle von Pferden auch Dampfschiffe verwendet werden.

Amsterdam, 19. Jan. In Amerika starb, 48 Jahre alt, der Burenführer General Ben Viljoen, der im südafrikanischen Kriege eine hervorragende Rolle spielte und dann in den Ver. Staaten eine Buren-Kolonie gründen wollte.

Pringen im Flugzeug. Die Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Wilhelm von Preußen, die, wie berichtet, vor einiger Zeit zur Fliegertruppe übergetreten sind, trafen, von Döberitz kommend, auf einem Flugzeug in Hannover ein. Sie verbrachten den Abend in Gesellschaft des Offizierskorps und kehrten am nächsten Morgen im Flugzeug nach Döberitz zurück.

350 000 Mark Kriegswucherstrafen. Nach einer amtlichen Zusammenstellung belaufen sich die wegen Kriegswuchers von den sächsischen Gerichten verhängten Strafen bis jetzt auf rund 350 000 Mark; darunter befindet sich allerdings ein Einzelfall von 245 000 Mark, zu dem ein Kriminallieferant Fabrikant wegen Überschreitung der Höchstpreise und Verarbeitungsverfälschung verurteilt wurde.

Familientragödie. In Rochstedt bei Dessau warf der Arbeiter Jankowitsch seinen ältesten Sohn, der den Eltern viel Kummer bereitet hatte, in die Mulde; der Knabe konnte jedoch gerettet werden. Aus Furcht vor Strafe für sein Verbrechen hat nun Jankowitsch seine Ehefrau und drei seiner Kinder erschossen; er selbst erhängte sich. Verbeilende Nachbarn schnitten den Mörder, der noch lebte, sofort ab.

Zu den Maßverschiebungen in Bayern. Die Verschiebung von 800 000 Kilogramm Maß aus Bayern nach Norddeutschland ist, wie jetzt festgestellt wurde, unter der falschen Bezeichnung als Umzugsort in Möbelwagen erfolgt. Die bayerische Verkehrsverwaltung war schon im Mai 1916 durch eine bedeutende Speditionsfirma vergeblich darauf aufmerksam gemacht worden. Da der Frachtminderer München-Berlin in solchen Fällen 250 Mark für 10 000 Kilogramm beträgt, sind auch die Staatsbahnverwaltungen um viele Tausende betrogen worden.

Wohnungsfürsorge der Firma Krupp. Die Firma Friedrich Krupp A. G. in Essen hat in der Gemarkung Essen-Pulverum große Ländereien zum Gesamtpreise von etwa 800 000 Mark erworben, um unter dem Namen „Heimaterde“ eine neue Wohnungskolonie für ihre Werksangehörigen zu gründen. Die neue Kolonie ist als ländliche Siedlung geplant mit Landhäusern, Stallungen und Gärten für Kleinviehzucht und soll vornehmlich mit Kriegsschädigten und kinderreichen Werksangehörigen besetzt werden.

Unerschütterliche Mithrasfiguren hatte der Moskireibhaber Fritz Kaiser aus Stralau unter Verhisse seiner Tochter Käthe begeben. Er unterhielt 37 Mithrasfiguren, deren Mithras als Krieger und Rindermilch vertreibt, aber lange Zeit mit 55 bis 60 % Wasser vermischt. Für diese unglaubliche Verwässerung diffidierte ihm das Schöffengericht Berlin-Mitte drei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, der Tochter 800 Mark Geldstrafe zu.

Geburtensrückgang in Frankreich. Der französische Abgeordnete Comorat stellt in einer Statistik fest, daß im Jahre 1916 in den nicht von den Deutschen besetzten 76 französischen Departements die Geburten um ein Drittel zurückgegangen seien. Der Krieg hat in diesem einzigen Jahre Frankreich 200 000 Kinder oder einen Wert von fünf Armeekorps gekostet.

Bringt Eure goldenen Uhrketten zur Goldankaufsstelle. Dem Vaterland gehört heute alles Gold.

Goldankaufshilfsstelle: Herborn, Rathaus.

Der Kriegslieferanten freud und Leid.

Rotterdam, im Januar.

Im Pariser „Temps“ macht sich Abel Hermant über die durch Kriegslieferanten und Kriegswucher reich gewordenen Franzosen lustig. Man versteht, schreibt er, daß diese Herrschaften immer bar bezahlen. Sie haben die Unerschämtheit, bar zu bezahlen, um mit dem leicht verdienten Gelde nur ja recht prunken zu können. Dieser Tage wünschte eine gut, aber nicht übermäßig vornehm gekleidete Dame, die zu Fuß gekommen war, in einem Juwelierladen der Rue de la Paix Haarschmuck von großen Brillanten zu sehen. Sie suchte sich eine kostbare Haarspange aus und fragte dann, etwas verlegen, ob man so etwas auch am hellen Tage tragen könne. Der Juwelier riet ihr, für diesen Zweck lieber eine Perlenkette zu nehmen. Sie ließ sich darauf Berlin vorlegen und kaufte außer den Diamanten noch eine Perlenkette fürs Haar und eine Perlenhaarspange. Alles zusammen kostete etwa 200 000 Frank. Die Dame öffnete in aller Ruhe ihre Handtasche, holte zweihundert Tausendfranknoten hervor, legte den Haarschmuck in die Tasche, die Perlenkette um den Hals und ging fort — zu Fuß.

Was würde Abel Hermant erst sagen, wenn er von unseren niedrigen Autonomummern wüßte, von all den Scherzen über Schuntertrick gebenden Oberkellnern, wenn er in unseren Zeitungen die Angebote gebildeter Damen läse, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit und gegen so und so viel für die Stunde sich bereit erklären, Autonomumunterricht zu erteilen an Damen und Herren, die „durch besondere Umstände veranlaßt worden sein könnten, für solchen Unterricht Interesse zu haben“.

Was die „niedrigen Autonomummern“ angeht, so hat es damit folgende Verwandnis: Die Herren Kriegslieferanten, die Hunderttausende verdient haben, kaufen natürlich zu allererst für sich und ihre Damen einen Kraftwagen. Da nun aber alle Kraftwagen nummeriert sind, läßt sich mit Hilfe der Nummer leicht das Alter des Wagens feststellen: je höher die Nummer, desto neuer der Wagen. Das hat zur Folge, daß die „neuen Reichen“ an ihren Autos erkannt werden, und es ist in Dänemark, in Schweden, in Holland und in anderen Kriegslieferantenländern vorgekommen, daß die Besitzer „hoch nummerierter“ Automobile auf offener Straße verspottet und verhöhnt wurden; deshalb die große Sehnsucht nach niedrigen Autonomummern!

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Vericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 19. Jan. abends. (WZB. Amtlich.)

Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Aus dem U-Boot-Krieg.

Berlin, 19. Jan. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kapitänleutnant Harwig, hat am 9. Januar 60 Seemeilen südlich von Malta das durch leichte Streikräfte gesicherte englische Minenschiiff „Cornwallis“, 14 800 Tonnen, durch Torpedoschuß versenkt.

Deutsche Kaperschiffe.

Haag, 20. Jan. (ZU) Im Zusammenhang mit den neuen deutschen Kaperschiffen erinnert „Daily News“ daran, daß die deutsche Bark „Lini“ vor einem Monat mit einer großen Ladung Nahrungsmittel, lebendem Vieh und Ausstattungsgegenständen den Hafen von Calbuco (Chile) verlassen hat und in der Richtung auf Kap Horn gefahren ist. Das Blatt meint, daß dieses Schiff wahrscheinlich als Proviantsschiff für das neue Kaperschiff dient.

Eine Spaltung der Sozialdemokratie, auch im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Jan. (ZU) Im Abgeordnetenhaus hat sich nun auch, wie im Reichstage, eine Spaltung innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion vollzogen. Die aus dem Abgeordneten Girsch, Gue, Seimert, Braun und Haenisch bestehende Mehrheit der Fraktion hat beschlossen, daß die Abgeordneten Adolf Hoffmann, Paul Hoffmann, Strödel und Hofer durch ihr Ausreten in der Freitagssitzung nach der Rede des Abgeordneten Girsch die Zugehörigkeit zur Fraktion eingestrichen haben. — Die Minderheit hat sich auch bereits konstituiert und der Abgeordnete Adolf Hoffmann hat dem Büro des Abgeordnetenhauses die Bildung einer neuen Fraktion unter dem Namen „sozialdemokratische Fraktion (alte Richtung)“ mitgeteilt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Milchversorgung.

Am Montag, den 22. Januar werden auf Zimmer 8 des Rathauses

Anmeldungen für die neu auszustellenden Milchkarten entgegengenommen. Alle Milchbezugsberechtigten und Bezugsberechtigten haben sich erneut anzumelden, da sonst der Anspruch auf Milchversorgung erlischt.

Herborn, den 18. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Lebensmittelversorgung.

Am Dienstag, den 23. ds. Mts.

Ausgabe von je 30 Gramm Fett

an die Fettkarteninhaber von Nr. 2351—2850, sowie an diejenigen, welche bei der letzten Schmalzabgabe nicht haben berücksichtigt werden können, in der Verkaufsstelle bei Friedrich Krimmel; an die Fettkarteninhaber von 2851 bis 3450 in der Verkaufsstelle von Max Biskamp. Von der Nummer 2851 an aufwärts können nur diejenigen berücksichtigt werden, welche nicht selbst geschachtet haben.

Herborn, den 20. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung betr. die Entrichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1916

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichssteuersteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Herborn aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens am Ende des Monats Januar 1917 bei der hiesigen Stadtkasse schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichfalls mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus sowie der Bergwerksbetrieb.

Betrifft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 300 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und die Abgabe nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung nicht nachkommt oder über die empfangenen Zahlungen oder Rücklagen unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe von 10 bis 20 Mark zu erwarten. Wenn der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mark ein.

Zur Entrichtung der schriftlichen Anmeldung sind Belege zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Herborn, den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Am 12. 1. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung von Calcium-Carbid“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Anschlagblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Polsterer des Vorkreises

Es können mehrere Waggonsendungen Heeres-Ausrüstungsfabrikate zu Instandsetzungsarbeiten (Wiederherstellung) in Dienst abgegeben werden. Die Arbeitszeit wird abgeschätzt. Subskribenten (Feldpost, Briefe, Beschlagnahme) werden geliebert; Stundenlohn mindestens 48 Pfg. Um die Möglichkeit der Uebernahme festzustellen, werden die obengenannten Handwerker des Kreises, welche Arbeiten übernehmen wollen, ersucht, sich bis zum 20. ds. Mts. schriftlich bei dem Unterezeichneten zu melden.

Die Kreisstelle für Instandsetzungsarbeiten Dr. Dönges.

Sterbekassenverein zu Herborn.

Sonntag, den 21. Januar d. J., nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Louis Behr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Kassierers und des Rechnungsführers.
3. Ersatzwahl des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Bereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Mt. 15. — bis Mt. 20. — können Sie wöchentlich verdienen. Strebs. Be- find. dauernd angen. Arbeit i. Hause. Verlang. Sie postfrei u. kosten- los Ausf. Strumpfwarenfabrik Vaterstadt & Co., von uns. Hamburg 36, Albrechtshof.

Zum Einbringen des Eises von unserer Stauanlagen

Arbeiter gesucht,

am liebsten in Alford.

Kronen-Brauerei Keim. Kaubach, Pöllenburg

Ordentlicher Junge als

Haushilfsche

Hotel zum Ritter

Säcke!

Kaufe alle Sorten gebrauchte Säcke, Sacktümpen u. Paduch. Sacke d. vorgeschriebenen Höchstpreise.

Dr. Wühlstein, Sieben, Sadgroßhandl. Marktstr. 32

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren

Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Sauberes Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit

gekauft. Wilhelmstr. 30

Grummet,

ca. 30 Stk., und etwas Stroh kaufen und bitten um Angabe

Balzer & Nassauer

Der Stadtausschuss und eine

Teile der Land- u. Postanstalt

unserer heutigen Ausgabe

die Verlosungsliste der

Landesbank bei.